Ueber den Missbrauch der Freyheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **6 (1784)**

Heft 51

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-544083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wenn Regenten, Seelsorger, Aeltern, Schulmeister ꝛc. mit vereinigten Kräften an dem Wohl der Jugend arbeiteten, wie viel Gutes könnte gestiftet werden; wie viele Besserung wäre zu hoffen? Welcher weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde!

Ueber den Mißbrauch der Freyheit.

(Aus den Bündnerliedern.)

Liebe Brüder werdet klug, nehmt des Landes Wohl zu Herzen;
Hütet euch der Freiheit Glück unbesonnen zu verscherzen.
Schändet nicht das höchste Gut, das Gott Staaten je verleiht:
Nein, ach, nützt und brauchet es nur mit frommer Dankbarkeit.
Wißt, des freisten Staates Glied stehet unter den Gesetzen;
Ohne Frevel, ohne Sünd kann es diese nie verletzen.
Frey seyn heißt nicht, ungestraft alles was man will begehn,
Heißt von Menschen ungekränkt, unter Gottes Schutze stehn.
Frei und unabhängig ist nur der Fromme, der Gerechte;
Sünder sind wohl niemals frei, sind des schnöden Lasters Knechte.
Christen unterwerfen sich der gesezten Obrigkeit,
Sind ihr frei und ohne Zwang zu gehorchen stets bereit.

Folgen

Folgen nicht blind, ungescheut ihrer schnöden Lüste Trieben;
Wenden Reichthum niemals an, ungestraft Gewalt zu üben;
Sie versuchen nicht den Mann, dems an Geld und Gut gebricht,
Halten heilig, ungekränkt, wahrer, freier Bürger Pflicht.

Sind sie arm und in der Noth, lassen sie sich nicht bestechen:
Nichts bewegt sie auf der Welt, ihr gegeben Wort zu brechen;
Haben stets zum Augenmerk ihres Vaterlandes Ehr,
Geben nie dem schnöden Geitz, nie dem Eigennutz Gehör.

Lassen sich durch Ehrgeitz nie zur Verrätherei verleiten;
Sind voll Eifer für ihr Recht und fürs Vaterland zu streiten,
Opfern gern sich dessen Wohl, eilen freudig in den Tod —
Heil ihm! also lebt ein Christ und ein ächter Patriot!

Laßt uns zum Regierungs Stab, Bündner, solche nur ernennen,
Die die Pflichten, die den Werth eines Patrioten kennen;
Nicht den, welcher mehr bezahlt, welcher reich und mächtig ist,
Und die Würd' und Wichtigkeit seines Richter Amts vergißt.

Nicht

Nicht den Stolzen, nicht den Mann der Gewalt und Frevel übet,
Unruh und Partheilichkeit mehr, als Fried und Eintracht liebet;
Nicht den, dessen Lebenslauf eine schnöde That befleckt;
Nein, nur den, den kein Gerücht, kein Gewissensbiß erschrekt.

Bündtner, die nicht die Geburt, sondern ihr Betragen adelt,
Diesen schenket euer Herz, diese haltet lieb und werth;
Dann verdient ihr frey zu seyn, wann ihr eure Väter ehrt.

Kein Volk in der weiten Welt, Bündner ist wie wir beglücket,
Sehet, wie der Lasten Heer dieß und jenes niederdrücket,
Seht, wie mächtger Fürsten Groll ihnen das Verderben droht,
Und wir leben in der Ruh, kennen weder Angst noch Noth.
Schwächet ja durch Schwelgerei und durch Pracht nicht euer Erbe,
Legt euch auf den Ackerbau, als das edelste Gewerbe;
Fliehet schnöden Müßiggang, er verderbet Leib und Seel
Raubet Gott die edle Zeit, und ist aller Laster Quell.

Gebt das Ruder unsers Staats immer in der Weisen Hände,
Der, für dessen Wohl besorgt, alles Uebel von uns wende;
Der Partheilichkeiten wehrt, dem was gut ist nur gefällt,
Und wir sind die freiesten, aller Bürger in der Welt.